

Das Stadtklangnetzwerk

Eine Praxis der Stadtklanggestaltung kann sich, Howard S. Beckers und Pierre Bourdieus Theorien folgend, nur in einem Netzwerk aufeinander bezogener AkteurInnen herausbilden, während das Netzwerk selbst ausschließlich durch das relationale Handeln dieser AkteurInnen entsteht bzw. besteht. Doch welche AkteurInnen bilden durch ihr relationales Handeln ein solches Stadtklangnetzwerk?

Wer bildet das Stadtklangnetzwerk?

Ein großer Teil derjenigen, die bislang das Thema der Stadtklanggestaltung bearbeiteten, beschäftigte sich primär mit der Person des Gestalters bzw. der Gestalterin. Dabei ging es überwiegend darum, wie GestalterInnen methodisch vorgehen können und welche Werkzeuge sie hierfür benötigen. Das für ihr gestalterisches Handeln grundlegende und unterschiedliche AkteurInnen umfassende Netzwerk blieb meist unberücksichtigt. Gleichwohl deutete bereits R. Murray Schafer in den 1970er Jahren an: »Acoustic design is not merely a matter for acoustic engineers. It is a task requiring the energies of many people: professionals, amateurs, young people – anyone with good ears« (1973b, 64). Es bedarf vieler AkteurInnen mit sehr unterschiedlichen Profilen. Für ihre Publikation »Klangraumgestaltung: Chancen im Lärm« erstellten Andres Bosshard und Trond Maag eine Liste von AkteurInnen, die sie in der Verantwortung für eine »Klangraumgestaltung« sehen. Zu dieser Liste zählten sie »Gemeinden und Kantone, Bauherren und Investoren«, »Lärmschutzfachstellen«, »Raumplaner und Stadtplaner«, »Verkehrsplaner«, »Landschaftsarchitekten«, »Bewohner und Verkehrsteilnehmer«, »Architekten«, »Ingenieure«, »Szenografen und Künstler«, »Bauunternehmer« und »Unterhaltsarbeiter« (vgl. 2012, 78f). Die Autoren gaben zu jeder Gruppe an,

wie die AkteurInnen Verantwortung übernehmen und letztlich gemeinsam als Netzwerk agieren können. Karoline Schirmer dachte in ihrem »Maßnahmenplan ›Klingende Stadt‹« hingegen an ein »Expertenteam«, das [...] aus Spezialisten folgender Fachgebiete [besteht]: Ingenieurwissenschaften, Musikwissenschaften, Akustik, Architektur, Geschichtswissenschaften/Patrimoine, Kulturwissenschaften, im ländlichen Raum auch Ökologie oder Biologie« (vgl. 2013, 65f).

Das Stadtklangnetzwerk müsste in der Tat noch mehr und andere AkteurInnen umfassen. Zwar lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt keine erschöpfende Liste der netzwerkbildenden AkteurInnen vorlegen, da sich erst bei einer etablierten Praxis der Stadtklanggestaltung zeigen kann, wer letztlich alles zu dem Netzwerk zu zählen ist – und selbst dann ist die Frage nach dessen Grenzen und den dazugehörigen AkteurInnen kaum abschließend zu beantworten (vgl. Kap. »Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei Becker und Bourdieu«, S. 69 dieser Arbeit). Allerdings können Angaben dazu gemacht werden, welche Gruppen prinzipiell an der Bildung des Stadtklangnetzwerks beteiligt sein müssten.

Zunächst sind auch hier die eigentlichen EntwerferInnen und PlanerInnen zu nennen – unabhängig davon ob es sich bei ihnen um reine StadtklanggestalterInnen oder um ArchitektInnen, Stadt- und FreiraumplanerInnen etc. mit einer entsprechenden Zusatzqualifikation handeln würde. Trond Maag bemerkte in dem mit ihm geführten Experteninterview: »[E]s braucht Leute, die verstehen, was Stadt ist oder wie auch Räume funktionieren. [E]in guter Architekt oder ein guter Landschaftsarchitekt, der für gewisse Gebiete spezialisiert ist und dort eben auch die Akustik mitdenken kann« (pers. Interview, 13.06.2014, siehe Anh. 1.6, Auszug 6). Jürgen Wiesner und Peter Androsch wiederum betrachteten als einen nächsten Schritt »[...] in der Entwicklung einer Akustischen Raumplanung« die »Bildung eines Fachleute-Pools aus gesamtheitlichen, anthropologischen Akustikern¹, um kommende Aufgaben zu bewältigen« (2012, 38). Ungeachtet, welches Profil sie im Einzelfall haben: Auf den Stadtklang spezialisierte EntwerferInnen und PlanerInnen bilden Hauptknotenpunkte im Stadtklangnetzwerk.

Vor allem auf dem Weg hin zu einer etablierten Praxis der Stadtklanggestaltung – durchaus aber auch noch später – sind AkteurInnen essenziell, die

¹ Wie im Kapitel »Akustische Raumplanung« (S. 50 dieser Arbeit) bereits erläutert, befasst sich die »anthropologische Akustik« mit den »Bedürfnissen[n] des Menschen an seine akustische Umgebung« (Wiesner, Androsch 2012, 16).

als Orientierung und Vorbild dienen können oder die selbst Prozesse befördern bzw. notwendige Änderungen und Neuerungen anstoßen. Gemeint sind VorreiterInnen und InnovatorInnen. Das können beispielsweise EntwerferInnen und PlanerInnen sein, die abseits ausgetretener Pfade experimentieren und Neuland beschreiten – in Bezug auf den Kunstmuseum bezeichnete Howard S. Becker solche AkteurInnen als »Mavericks« (vgl. 2008, 233ff). Diese EntwerferInnen und PlanerInnen können als Archetypen eines Stadtklanggestalters bzw. einer Stadtklanggestalterin wahrgenommen werden und ggf. auch zu Projektionsflächen für Idealisierungen werden. Solche Archetypen und Idealisierungen helfen dabei, das Bild und die Rolle des Stadtklanggestalters bzw. der Stadtklanggestalterin zu schärfen und somit auch die Praxis der Stadtklanggestaltung greifbarer zu machen.

Carsten Stabenow erweiterte im Experteninterview das Blickfeld in Bezug auf die VorreiterInnen und InnovatorInnen und betonte die Wichtigkeit von EntscheidungsträgerInnen in Verwaltungen und Ämtern, die sich für das bislang exotische Thema der Stadtklanggestaltung begeistern. An einem konkreten Beispiel beschrieb Stabenow die »anarchische Energie« eines solchen Entscheidungsträgers, die ihn offenbar dazu brachte, sich für das Thema einzusetzen (vgl. pers. Interview, 02.09.2014, siehe Anh. 1.7, Auszug 6). Trond Maag wies in dem mit ihm geführten Experteninterview auf die Notwendigkeit von interessierten MitarbeiterInnen in beispielsweise Planungsämtern hin, die durch ihr Engagement die Stadtklanggestaltung voranbringen (vgl. pers. Interview, 13.06.2014, siehe Anh. 1.6, Auszug 4).

Auch VertreterInnen aus der Politik können VorreiterInnen oder WegbereiterInnen einer Stadtklanggestaltung sein, indem sie für das Thema werben² oder sogar durch politische Entscheidungen Rahmenbedingungen für weitere Entwicklungen schaffen.

Im Stadtklangnetzwerk sind neben EntscheidungsträgerInnen mit Enthusiasmus auch solche mit ausreichenden Fachkenntnissen in Bezug auf den Stadtklang relevant. Sie sind von Nöten, wenn beispielsweise Bento Coelho, Chourmouziadou, Axelsson und Boubezari des Netzwerkprojekts »Soundscapes of European Cities and Landscapes« fordern, dass »[l]ocal authorities should be encouraged to adopt soundscape strategies and guidelines

² Im Kapitel »Forderungen nach einer Stadtklanggestaltung« (S. 36 dieser Arbeit) wurde bereits die frühere Bundesforschungsministerin Johanna Wanka genannt, die sich für eine »akustische Stadtplanung« aussprach (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2015a).

in accordance and in parallel with their municipal land use plans or urban design and planning guidelines» (2013, 155). Die EntscheidungsträgerInnen müssen sich jedoch nicht unbedingt selbst solche Fachkenntnisse aneignen. Es kann auch sinnvoll sein, ExpertInnen mit entsprechendem Wissen als BeraterInnen oder sogar MitarbeiterInnen in Entscheidungsprozesse einzubinden. Max Dixon war beispielsweise, wie bereits im Kapitel »Der Klang der Stadt als Ressource« (S. 34 dieser Arbeit) erwähnt wurde, von 2000 bis 2009 unabhängiger Berater in Sachen Stadtklang für die Greater London Authority. Als weiteres Beispiel lässt sich der bereits mehrfach zitierte Urbanist Trond Maag nennen. Er ist seit einigen Jahren als Experte für Stadtakustik und Raumplanung beim Schweizer Bundesamt für Umwelt BAFU angestellt.

Das Wissen in Bezug auf den Stadtklang und seine Gestaltung muss allerdings zunächst einmal generiert werden.³ Auch hierfür werden im Stadtklangnetzwerk bestimmte AkteurInnen benötigt. Das sind beispielsweise TheoretikerInnen, die Ideen, Konzepte und Modelle entwickeln, wie etwa die bereits im Kapitel »Klang als Gegenstand der Stadtgestaltung« (S. 39 dieser Arbeit) genannten Jean-François Augoyard und Henri Torgue, die das Konzept der »Sonic Effects« vorstellten (vgl. 2005) oder Gernot Böhme, der die Idee der Atmosphären bekannt machte (vgl. 2006).

Zu den Wissen generierenden AkteurInnen gehören aber auch spezialisierte WissenschaftlerInnen, die zum Thema des Stadtklangs und seiner Gestaltung Feldforschung betreiben, wie sie z.B. beim Europäischen Netzwerkprojekt »Soundscape of European Cities and Landscape« (vgl. Kang, Chourmouziadou, Sakantamis, et al. 2013a) zu finden waren, sowie ExperimentatorInnen, die ausgehend von bestimmten Annahmen praktische Versuche durchführen – hier sei exemplarisch Caroline Claus mit ihrem »Urban Sound Design Process« genannt (vgl. 2015).

Wissen wird außerdem durch, nicht unbedingt bewusste, Erfahrungen beim Praktizieren erworben. AkteurInnen, die solche Erfahrungen sammeln, tragen ebenfalls zum Stadtklangwissen bei – wie beispielsweise die am Projekt »Nauener Platz: Umgestaltung für Jung und Alt« (vgl. Schulte-Fortkamp, Jordan 2016; Kang, Schulte-Fortkamp, Fiebig, et al. 2016, 181ff) beteiligten AnwohnerInnen.

Weitere wichtige Kontenpunkte des Stadtklangnetzwerks bilden AkteurInnen, die das Stadtklangwissen weitergeben und vermitteln. Das können

³ Dem »Stadtklangwissen« ist im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit ein eigenes, ausführliches Kapitel gewidmet (siehe S. 117).

diejenigen sein, die das Wissen selbst generiert haben und es z.B. in Form von Publikationen, bei Vorträgen oder auch nur in Gesprächen teilen. Aber auch JournalistInnen können zu dieser Gruppe von AkteurInnen gezählt werden, wenn sie über Erkenntnisse anderer berichten oder auf neuste Entwicklungen im Bereich der Stadtklanggestaltung aufmerksam machen.

Eine zentrale Rolle für die Weitergabe und Vermittlung des Stadtklangwissens spielen selbstverständlich entsprechend geschulte Lehrpersonen. Solche waren und sind vereinzelt schon aktiv. Im Kapitel »Sensibilisierung und ein besseres Verständnis für den Klang der Stadt« (S. 33 dieser Arbeit) wurde z.B. R. Murray Schafer als Lehrender der Simon Fraser University genannt, der sich mit seinen StudentInnen den Soundscapes widmete. Fachkundige Personen wie Brigitte Schulte-Fortkamp, Jian Kang, Sam Auinger oder Andres Bosshard, um nur einige zu nennen, waren und sind ebenfalls als Lehrende im Bereich der Gestaltung der klingenden Umwelt tätig.

Eng mit den WissensvermittlerInnen verwandt sind AkteurInnen, die im Netzwerk die Rolle übernehmen, das Thema Stadtklang und seine Gestaltung dritten Personen zugänglich zu machen. Solche MediatorInnen oder auch ModeratorInnen können für ein Grundverständnis sorgen und sogar motivieren, sich als Teil des Stadtklangnetzwerks einzubringen. Im Experteninterview sagte Justin Winkler: »[Es ist] gut [...], wenn es einen Mediator gibt, in Form einer Vereinigung, in Form von vielleicht charismatischen Personen. [J]emand der sagt: „So jetzt müssen wir aber etwas machen“« (pers. Interview, 25.01.2013, siehe Anh. 1.4, Auszug 5). Carsten Stabenow nannte in dem mit ihm geführten Interview Sam Auinger als einen solchen Moderator, dem es unter anderem mit Hilfe von »sprachlichen Bildern« gelingt, einen Zugang zum Thema zu schaffen (vgl. pers. Interview, 02.09.2014, siehe Anh. 1.7, Auszug 4). Sam Auinger selbst äußerte im Experteninterview, dass es »[...] Kommunikatoren [braucht], die einfach gewisse Themen in eine Gruppe hineintragen können« (pers. Interview, 03.01.2013, siehe Anh. 1.3, Auszug 6).

Howard S. Becker verwies in seinem Buch »Art Worlds« noch auf eine andere entscheidende Gruppe von AkteurInnen, die auch für das Entstehen und Bestehen des Stadtklangnetzwerks entscheidend sind. Er bezeichnete diese AkteurInnen – die in den »Art Worlds« übliche geringschätzige Sicht auf sie bewusst herausstellend – als »personnel« (vgl. 2008, 77ff). Gemeint sind ZuarbeiterInnen und ausführende MitarbeiterInnen, die bestimmte, für den Gestaltungsprozess notwendige Voraussetzungen mitbringen, über die die EntwerferInnen und PlanerInnen selbst, aus welchen Gründen auch immer, nicht verfügen – solche Voraussetzungen können beispielsweise ein spezielles Wis-

sen, besondere Fähig- bzw. Fertigkeiten oder auch nur ausreichend Zeit sein. Im Zusammenhang mit der StadtKlanggestaltung wären neben vielen anderen etwa ProgrammiererInnen von Simulationssoftware, beratende AkustikerInnen oder Daten aufbereitende AssistentInnen denkbare ZuarbeiterInnen bzw. ausführende MitarbeiterInnen. Kennzeichnend für diese AkteurInnen ist, dass ihre Tätigkeit, zumindest ein Stück weit, standardisiert ist und sie dadurch in gewissen Grenzen austauschbar sind (vgl. 2008, 78).

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass sich zum jetzigen Zeitpunkt kaum abschätzen lässt, welche AkteurInnen, neben den genannten, noch an der Bildung eines stabilen und eine Praxis der StadtKlanggestaltung hervorbringenden StadtKlangnetzwerks beteiligt sein werden. In gewissem Sinne ließen sich sogar diejenigen zum Netzwerk zählen, die zwar nicht bewusst zur StadtKlanggestaltung beitragen, aber durch ihr alltägliches Handeln und Entscheiden den Gestaltungsprozess mit lenken. Gemeint ist die Stadtbevölkerung oder zumindest Teile von ihr. Die BewohnerInnen und BesucherInnen der Städte fragen indirekt eine bestimmte StadtKlanggestaltung nach, indem sie gewisse klangliche Situationen und Orte aufsuchen und andere meiden. Sie bevorzugen die einen Settings und sind um deren Erhalt bemüht, während sie andere ablehnen oder nicht auf sie achtgeben. Die Vision eines gelungenen städtischen Umfelds für die Bevölkerung, oder je nachdem auch nur einzelne Gruppen, ist der Anlass einer bewussten StadtKlanggestaltung. EntwerferInnen und PlanerInnen sowie auch EntscheidungsträgerInnen z.B. in der öffentlichen Verwaltung und der Politik richten sich daher nach den Vorstellungen, Bedürfnissen und dem Verhalten der Stadtbevölkerung.⁴ Ohne die Stadtbevölkerung zumindest als Bezugsrahmen, wenn nicht sogar als Bestandteil, kann es kein funktionierendes StadtKlangnetzwerk und als Folge daraus keine Praxis der StadtKlanggestaltung geben.

In den vorangegangenen Abschnitten wurden einige AkteurInnengruppen beschrieben, die prinzipiell an der Bildung des StadtKlangnetzwerks beteiligt sein müssten. Darüber hinaus werden zukünftig noch AkteurInnen mit anderen Profilen benötigt, die sich jedoch zum jetzigen Zeitpunkt nicht benennen lassen.

Neben der Frage nach den für das StadtKlangnetzwerk notwendigen Profilen stellt sich jedoch noch eine weitere im Zusammenhang mit den AkteurInnen: Muss es gewissermaßen eine ‹kritische Masse› geben, damit sich

4 Dass nicht alle Bevölkerungsgruppen faktisch über den gleichen Einfluss verfügen, dürfte leider auch in diesem Zusammenhang Realität sein.

überhaupt ein stabiles Netzwerk bilden kann? Howard S. Becker schrieb zur »Geburt« neuer Kunstbereiche: »To understand the birth of new art worlds, [...] we need to understand, not the genesis of innovations, but rather the process of mobilizing people to join in a cooperative activity on a regular basis« (2008, 31of). Ein solcher neuer Kunstbereich kann Becker zufolge nur entstehen, wenn ausreichend MitstreiterInnen mobilisiert werden können (vgl. ebd.). Das Gleiche kann auch für eine zu etablierende Stadtklanggestaltung angenommen werden. Erst wenn sich genügend AkteurInnen finden – immer abhängig von den jeweiligen Profilen – wird sich ein stabiles Stadtklangnetzwerk bilden, das diese Gestaltungspraxis hervorbringt. Mit wie vielen AkteurInnen die »kritische Masse« letztlich erreicht wird, lässt sich heute indes kaum abschätzen.

Wie organisiert sich das Stadtklangnetzwerk?

Wie zuvor dargestellt wurde, entsteht bzw. besteht das Stadtklangnetzwerk durch das relationale Handeln von AkteurInnen mit sehr unterschiedlichen Profilen. Es stellt sich die Frage, wie es ihnen gelingt, sich trotz dieser Diversität zu organisieren.

Kompetenzen

Durch ihr relationales Handeln positionieren sich die AkteurInnen zueinander (vgl. Bourdieu 2001, 326). Dabei übernehmen sie bestimmte Aufgaben und weisen zugleich anderen AkteurInnen Kompetenzen zu bzw. räumen diese ihnen ein. D.h. Zuständigkeiten und Befugnisse werden verteilt und zugesichert sowie Verantwortung wahrgenommen. Das gegenseitige Zuweisen bzw. Einräumen von Kompetenzen und das damit zusammenhängende Legitimieren von Handlungen ist insofern wichtig, als dass hierdurch eine stabile, wenn auch nicht zwingend gerechte, Arbeitsteilung erreicht wird, durch die eine gemeinsame Gestaltungspraxis unterschiedlich spezialisierter AkteurInnen erst entstehen kann.

Doch wer bekommt welche Kompetenzen zugesprochen? Der Geograf Karsten Lenk merkte in seinem Buch »Klang- und Resonanzräume« hierzu kritisch an: